Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 23

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Arbeit lässt sich ferner entnehmen: Beim Einzelnschiessen erzielten die Bataillone folgende Resultate:

1. Übung 300 m Sch. I knieend.

	Prozente: 50 cm Kreis.	1 m.	Total.
Bat. Nr. 37	14	40	79
„ „ 38	15	41	81
„ „ 39	14	40	80
„ „ 40	14	41	81
„ „ 41	19	45	77
„ „ 42	14	39	75

2. Übung 300 m Sch. I stehend frei.

Bat. Nr. 37	9	31	67
„ „ 38	11	35	75
„ „ 39	11	33	72
„ „ 40	10	31	71
„ „ 41	13	41	71
„ „ 42	11	32	65

3. Übung 400 m Sch. I liegend.

Bat. Nr. 37	10	30	70
„ „ 38	10	29	69
„ „ 39	9	29	68
„ „ 40	9	28	88
„ „ 41	15	39	70
„ „ 42	11	31	65

4. Übung 200 m Sch. VI (Halbmannsfigur) knieend, mit Bajonett.

Bat. 37	46%
„ 38	44%
„ 39	46%
„ 40	46%
„ 41	51%
„ 42	41%

5. Übung Magazinfeuer. Dist. 300 m Sch. I knieend, Zeitdauer 30 Sekunden, das Magazin ganz gefüllt.

	Prozent: 50 cm	1 m	Total	Geschwindigkeit
Bat. Nr. 37	9	29	63	17
„ „ 38	9	29	68	16,3
„ „ 39	8	23	61	16,8
„ „ 40	10	31	70	14
„ „ 41	11	30	65	15
„ „ 42	9	27	61	15,6

6. Übung 200 m stehend mit Bajonett Scheibe V (Mannsfigur) Magazinfeuer, 1 Patrone im Lauf, 3 im Magazin, Nachfüllen mit Schachteln.

Bat. Nr. 37	37%	Geschwindigkeit	9,5
„ „ 38	35%	„	9,7
„ „ 39	33%	„	9,1
„ „ 40	33%	„	8,9
„ „ 41	37%	„	9,4
„ „ 42	38%	„	9,6

Abteilungsfeuer 600 m knieend, pelotonsweise auf zwei Gliedern, 30 Sekunden, das Magazin ganz gefüllt. Ziel Kavallerie, 6 Scheiben.

Bat. Nr. 37	41%	Geschwindigkeit	21
„ „ 38	27%	„	20,1
„ „ 39	26%	„	20,3
„ „ 40	28%	„	20,8
„ „ 41	31%	„	19,8
„ „ 42	22%	„	22,3

Die Resultate des Gefechtsschiessens sind auch angeführt, aber wir übergehen sie, da sie von der mehr oder weniger kriegsgemässen Anlage der Übung abhangen und zwar kann man sagen, je kriegsmässiger die Übung angelegt wurde, desto weniger Treffer werden erzielt.

Zum Schlusse werden die Resultate der Waffenkontrolle der IV. Division pro 1896 mit denen von 1895 verglichen. Es geschieht dieses in Folge einer Mitteilung durch Herrn Major Küchlin, Waffenkontrolleur der Division. Wir erfahren daraus, im Jahr 1896 mussten 20 Läufe ersetzt werden; (1895 : 25). Das Resultat der rostigen Waffen beim Auszug ist pro 1896 wieder etwas günstiger als im Jahr 1895 nach dem Truppenzusammenzuge. Diejenigen, welche die Waffen vernachnachlässigen, befinden sich hauptsächlich bei den jüngsten Jahrgängen des Auszuges, ganz das nämliche ist der Fall betreffs der Bekleidung.

Die Ursache liegt viel darin, dass diese jungen Leute bald da, bald dort sind und hie und da wirklich Mühe haben, Waffen und Effekten passend aufzubewahren; man darf aber ruhig behaupten, dass es 70% derjenigen, welche die Waffe vernachlässigen, bei gutem Willen auch möglich wäre, die Sache richtig zu erhalten; da hilft eben nur das Bezahlen der Reparaturkosten und im Wiederholungsfalle von nun an noch dazu die Bestrafung. . . . Die Ausweitungen in den Läufen kommen mannigfach daher, dass der Mann beim liegend Schiessen die Waffe auf den Boden auflegt und dadurch Erde in den Lauf kommt, ohne dass es der Mann weiss und dann beim Weiterschiessen die Ausweitung verursacht wird. Das Verschliessen der Mündung mit Fett, Pfropfen etc. sollte strengstens untersagt werden.

Vor der Entlassung der Mannschaft sollten fehlende Gegenstände, wo immer möglich ersetzt, ebenso Verwechseltes wieder ausgetauscht werden. Es sind gegenwärtig 24 verwechselte Waffen vorhanden; der Austausch nach dem Dienst erfordert viel Mühe und ist oft längere Zeit ganz unmöglich.

Von der VII. Brigade kamen 3778 Gewehre zur Kontrolle, davon waren 51 rostig, dieses macht 1,3% aus. Es ist zu bemerken: von den Bataillonen Nr. 37 und 38 wohnt viele Mannschaft in anderen Divisionskreisen, infolge dessen hier die kleinere Zahl.

Bern. (Mitget.) **(Der Verwaltungsoffiziersverein der Stadt Bern und Umgebung)** hat am vorletzten Sonntag neuerdings eine „berittene" Felddienstübung abgehalten, und zwar in der Gegend von Grosshöchstetten-Biglen-Walkringen. Herr Major Gertsch hatte die Leitung übernommen. Die Kritik wurde in Grosshöchstetten durch Herrn Major Gertsch in vorzüglicher Weise durchgeführt. Der Verwaltungsoffizier, soll sich, sagte er, frei machen von einer alten verrosteten Reglementsschablone, soll in erster Linie den gesunden Menschenverstand und erst nachher das Reglement fragen, soll sich überhaupt emanzipieren von einer hemmenden Ängstlichkeit und sich emporschwingen zu der Selbständigkeit, deren der Verwaltungsoffizier zur Lösung seiner ungemein wichtigen Aufgabe unbedingt bedarf.

Ausland.

Schleswig-Holstein. (Nachweis der Beteiligung an den Feldzügen von 1848 und 1849.) Der Königliche Landrat macht bekannt, dass nach dem Wortlaut der Stiftungs-Urkunde der Statthalterschaft der Herzogtümer Schleswig-Holstein über das Erinnerungszeichen an die Feldzüge gegen Dänemark in den Jahren 1848 und 1849 vom 2. Juli 1850 zum Besitze und Tragen dieses Erinnerungskreuzes alle diejenigen Kombattanten und Nicht-Kombattanten der schleswig-holsteinischen Armee angesehen werden sollen, welche einen der beiden Feldzüge von 1848 und 1849 mitgemacht haben und dabei in den Bereich des Feuers der Dänen gekommen sind. Hiernach berechtigt schon allein die Teilnahme an dem Feldzuge von 1849 zum Tragen des Erinnerungskreuzes, und da das Besitzzeugnis für sämtliche Feldzugsteilnehmer gleichlautend ist, so ergiebt sich, dass dasselbe

für den Inhaber in allen Fällen wohl als Beweis der Teilnahme am Feldzuge von 1849 gelten kann, nicht aber ausserdem auch für den Nachweis der Beteiligung am Feldzug von 1848 genügt. Für letzteren empfiehlt sich, wie in der betreffenden Verfügung bemerkt wird, neben der Vorlegung der Vergleichungsurkunde die Beweisführung durch Zeugnisse von Kriegskameraden, und falls solche in einzelnen Fällen nicht zu ermitteln sind, die Beantragung eines Auszuges aus den Kombattantenlisten des Archivs der Königlichen Regierung in Schleswig. (Post.)

Belgien. (Eine grosse Volksdemonstration zu Gunsten der Heeresreform) soll in Brüssel stattfinden. Ein Bericht der „N. Z. Z.“ sagt: diese sei für den 13. Juni angesagt und verspricht eine der grossartigsten Manifestationen des belgischen Volkswillens zu werden. Da sie keinen parteipolitischen, sondern einen ausschliesslich nationalen Charakter trägt, so werden wir das in Belgien äusserst seltene Schauspiel erleben, alle politischen Parteien des Landes zu einer gemeinsamen Kundgebung vereinigt zu sehen. Denn ausser den Liberalen, Radikalen und Sozialisten, welche insgesamt zu den Anhängern des persönlichen Heeresdienstes gehören, werden sich trotz dem Widerspruch der bischöflichen Organe zahlreiche katholische Senatoren und Abgeordnete an der Strassenkundgebung beteiligen. Der Zug, welcher 60,000—70,000 Teilnehmer zählen dürfte, wird sich zum königlichen Palaste begeben und eine Abordnung von vier Generalen mit dem General Brialmont an der Spitze, mit der Überreichung einer Adresse an König Leopold II. betrauen. Den klerikalen Antimilitaristen wird vor dem mächtigen Eindrucke, den die geplante Kundgebung jedenfalls hinterlassen wird, täglich banger.

Griechenland. (Ein wenig erbauliches Bild von Heer und Krieg) entwirft der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tagblattes“ in der Nummer vom 21. Mai. Wir wollen hier seinen Bericht folgen lassen, da er geeignet sein dürfte, die Schwärmerei für die Griechen auf das richtige Mass zurückzuführen. Das Schreiben ist vom 15. Mai datiert, in demselben wird gesagt: „Die Nacht vor meiner Abreise von Athen hatte ich eine längere Unterredung mit dem auch in Deutschland bekannten General z. D. Kokides. Wir kamen natürlich auch auf das Heer zu sprechen, und er sagte mir:

„Unser Material ist gut, aber unsere Leitung taugt nichts — Sie werden das selber sehen.“

Nun, ich habe für mich selber gesehen und kann leider nur sagen, dass beide, Material wie Leitung, nichts taugen. Das einzige Lobenswerte, was ich bemerkt habe, ist die unleugbare Hingabe der jüngeren Offiziere, und ihnen allein ist der Widerstand zu verdanken, der stellenweise von den Truppen auch der Übermacht gegenüber bewiesen wurde. Nie ist ein Krieg — von der politischen oder dynastischen Seite der Frage will ich hier nicht sprechen, sondern nur von der rein militärischen — in frevelhafterem, geradezu verbrecherischem Leichtsinn begonnen worden als dieser „heilige“, dieser „Volks-“, dieser „Befreiungs“-Krieg! Als die Franzosen 1870 den Kampf begannen, war allerdings auch nicht alles in Ordnung, wie es hätte sein können und müssen, aber dennoch waren Führer, waren Armeen vorhanden. Hier ist nichts!

Nominell liegt das Oberkommando in den Händen des Kronprinzen, eines 27jährigen jungen Mannes, den man selbstverständlich nicht für die während des Krieges begangenen Fehler in der Leitung, noch für die Mängel der Armee überhaupt verantwortlich machen kann. Die Schuld für die ersteren liegt an den Ratgebern der Krone, welche es ohne Widerspruch zugaben, dass die Leitung Leuten in die Hand gegeben wurde, welche am Hofe alt geworden, nie ein Kommando über einen grösseren Verband als eine Kompagnie geführt und weder zu Hause noch im Auslande auf dem Manöverfelde praktische Erfahrungen gesammelt haben, Leuten, absolut ohne Fühlung mit der Armee und unfähig, sich ein Urteil über ihre Leistungsfähigkeit oder ihre Bedürfnisse zu bilden. Die Schuld an den zu Tage getretenen Mängeln in der Organisation des Heeres überhaupt ist natürlich nicht so sehr den damaligen Ministern aufzuwälzen, — sie sind vielmehr der logische Ausfluss der miserablen Verwaltungszustände des ganzen Landes, das, von Parteiinteressen und Parteizwistigkeiten zerrissen, nie zu einer ruhigen Entwickelung kommen kann, — es bedürfte eines Bismarcks, eines Mannes mit eisernem Willen, unbeugsamster Rücksichtslosigkeit, um vor allem dem Parteiunwesen ein Ende zu machen, den Augiasstall, der sich das griechische Parlament nennt, auszukehren.

Die Mängel, wie sie sich mir präsentiert haben, erstrecken sich auf alle Gebiete. Fangen wir mit der Disziplin an. Schon der Umstand, dass die Hälfte der Offiziere von der Pike auf gedient hat, lässt einen Schluss auf die Subordinationsverhältnisse zu. Und thatsächlich steht die Disziplin auf sehr schwachen Füssen. Hier einige Beispiele: Ich fuhr von Patras mit der Bahn nach Athen, in einem Zuge, der voll von Offizieren und Soldaten war, die zu ihren Regimentern gingen. Bei der Abfahrt des Zuges entstand eine Füsillade aus allen Waggonfenstern, man glaubte, in einem heftigen Infanteriegefecht zu sein; die Offiziere schrien sich heiser, ermahnten, befahlen. Niemand schenkte ihnen Gehör. Bei der nächsten Station stieg ein Oberst aus dem Waggon und sagte den Leuten, solche Kindereien einzustellen; man werde die Munition noch gebrauchen u. s. w. Die Worte waren in den Wind gesprochen; sowie sich der Zug in Bewegung setzte, und die Menge Hurrah! schrie und die Tücher schwenkte, ging das Geknatter los. Und das wiederholte sich auf allen Stationen bis zur letzten — doch nein! Die letzten Stunden verliefen ruhig, weil — fast sämtliche Herren Vaterlandsverteidiger, stark bezecht, eingeschlafen waren! Jawohl, stark bezecht! Denn trotz aller Remonstrationen der Offiziere war man ausgestiegen, wo immer ein Weinausschank in erreichbarer Nähe vorhanden, und hatte getrunken, bis man nicht mehr konnte.

In Pharsala wurde ich Augenzeuge folgender Szene. Drei Soldaten, wovon zwei augenscheinlich eingezogene Reservisten, waren in ein Abteil erster Klasse des Bahnzuges getreten und hatten sich mit Waffen und Gepäck wohnlich eingerichtet, als zwei Offiziere, ein Major und ein alter Hauptmann, einstiegen. Man rückte etwas zur Seite und blieb, was die Offiziere auch ganz in der Ordnung zu finden schienen, wenigstens erbaten sie sich höflich Feuer für ihre Cigaretten von den Leuten. Plötzlich aber änderte sich die Szene. Ein recht schneidig aussehender jüngerer Offizier, der, wie ich nachher erfuhr, zu General Smolenskis Stabe gehörte, kam heran, erblickte die drei Soldaten und forderte sie auf, sich sofort hinauszuscheren. Was nun folgte, ist so unglaublich, dass man es kaum für möglich halten sollte. Die Leute protestierten unter Gestikulationen und Schreien gegen das Ansinnen des Offiziers: sie gingen auch, das Vaterland zu verteidigen, hätten das gleiche Recht, in der ersten Klasse zu fahren, er bezahle auch nicht mehr u. s. w. Und die beiden Alten drinnen? Ergriffen die Partei der Leute! Es thue ja nichts, es wäre ja noch Platz vorhanden! Und als der Stabsoffizier nun damit drohte, die Leute verhaften zu lassen,

versuchten sie ihn zu verhindern; die Dazwischenkunft des Bahnhofschefs, welcher die Soldaten hinausbeorderte, weil die Plätze belegt worden seien, machte der widerlichen Szene ein Ende. Was mit den drei Leuten geworden, kann ich nicht sagen.

Soviel für die Disziplin des griechischen Heeres. Dass unter solchen Umständen das moralische Übergewicht des Offiziers auch vor dem Feinde, im Feuer nicht hoch zu veranschlagen, ist klar. Ich habe bei Velestino diese braven graubärtigen Hauptleute sich gemütlich auf oder hinter Felsblöcke setzen und papageienmässig die Feuerbefehle erteilen sehen, die von Niemandem beachtet wurden. Jeder puffte lustig weg ohne Ziel und ohne Zweck! Wirklich gute Dienste hat nur die Artillerie gethan, und hier wirkt eben die Superiorität der Offiziere, die in dieser Waffe alle den besseren Gesellschaftsklassen angehören und eine sorgfältige Ausbildung erhalten haben.

Was die Ausbildung der Mannschaften betrifft, so lässt auch sie viel, wenn nicht alles, zu wünschen übrig. Griffe und Marschieren ist so ziemlich alles, was sie gelernt haben. Vorposten-, Patrouillen-, Feldwachdienst, Schwärmen scheint nie geübt zu sein, und Unteroffiziere wie Mannschaften stellen sich dabei so unbeholfen wie nur möglich an. Auch von den Offizieren scheinen nur wenige zu wissen, wie man Vorposten ausstellt. Das Einzige, was mit Verständnis gethan wird, ist die Ausnutzung des Terrains behufs Deckung — aber das ist nicht eine Errungenschaft militärischer Erziehung, sondern eher eine natürliche Anlage, wie man sie vielfach bei den Bewohnern von Gebirgsgegenden antrifft. Der Grieche ist zum Guerillakriege geboren; hinter Steinblöcken, Verhauen, von Höhen herab schiesst er unermüdlich, ruhig und mit ziemlicher Treffsicherheit; sowie er aber dem Feinde in offener Feldschlacht gegenüber steht, macht sich der absolute Mangel an militärischer Zucht und Ausbildung, der Mangel jeglichen Vertrauens in seine Leiter sofort bemerkbar, und da keiner sich als Glied eines Ganzen fühlt, zögert auch keiner, nur an sich selbst zu denken, wenn der Befehl zum Rückzug gegeben ist — eine griechische Armee als solche existiert nicht! Es giebt vierzig- oder sechzigtausend uniformierter und bewaffneter Leute, welche zum Schein in Kompagnien und Bataillone eingeteilt sind — voilà tout! Dass bei einer Fortsetzung der Feindseligkeiten die bisherigen Erfahrungen nicht Früchte bringen, dass in dem bisherigen stark okkupierten Terrain dem Feinde nicht ein heftiger Widerstand entgegengesetzt werden kann, soll damit nicht gesagt sein.

Es sind aber noch zwei andere Ursachen, welche neben dem Mangel an Disziplin und an Ausbildung von vornherein eine Niederlage fast gewiss machen mussten. Als Griechenland den Kampf aufnahm, musste man annehmen, dass es kriegsbereit in jeder Beziehung wäre, heute sehen wir mit Staunen, dass es weder Uniformen, Waffen, Munition, noch Intendantur, Train, Feldlazarette besitzt, so dass man heute noch nicht die Reserven hat einberufen können, dass Tausende von waffenfähigen jungen Leuten, von gedienten Soldaten die Strassen paradieren, dass die kämpfenden Truppen Mangel an allem gelitten, die Verwundeten und Kranken tagelang ohne Pflege geblieben sind! Und unter solchen Zuständen will man einen wohldisziplinierten, überlegenen Feind angreifen! Wäre der Grieche nicht von Natur so anspruchslos, so wären Szenen vorgekommen, die kaum zu beschreiben sind. Offiziere haben mir erzählt, sie begriffen nicht, wie die Leute noch am Leben wären; tagelang hätten sie nichts anderes gehabt als steinharten Zwieback und Regenwasser aus den Pfützen am Wege, als Lager den Stein oder einen durchweichten Acker, ohne Zelte, nur mit einer Decke versehen. Und dabei einen fortgesetzten aufreibenden Dienst, Tag und Nacht hindurch ohne Ablösung, ohne Ruhe. Das Wenige, was an Ausrüstung beim Beginn des Krieges vorhanden gewesen, wurde alles beim Rückzuge von Larissa verloren; und wäre nicht die „Rothe Kreuz-Gesellschaft" helfend eingesprungen, hätte ein Lazarett in Volos errichtet, Sanitätsdienst organisiert und ihren Dampfer „Thessalia" der Armee zur Fortschaffung der Verwundeten nach Athen zur Verfügung gestellt, dann würde das Land noch viele weitere Hundert Opfer zu beklagen haben. Nicht einmal Tragbahren existierten, von sonstigem Transport ganz zu schweigen — kurzum, der kompleteste Mangel an Kriegsbereitschaft auf jedem Gebiete.

Was ich von der „regulären" Armee gesagt, trifft natürlich in noch erhöhtem Masstabe auf die Freiwilligenkorps zu — einige drastische Züge über sie, speziell über die famosen Garibaldianer, behalte ich mir vor, im Laufe meiner Berichte zu erwähnen." Den Schluss bildet Erzählung von Greueln, die von den griechischen Freiwilligen verübt worden sein sollen und die zu denen, welche von den Türken verübt werden, ein würdiges Gegenstück bilden. Es ist möglich, dass der Berichterstatter etwas schwarz gemalt und die griechischen Truppen zu sehr mit dem preussischen Masstab gemessen hat. Gleichwohl ist die Erzählung, nach allem was man schon früher von Griechenland und den Verhältnissen der Armee gehört hat, nicht unglaubwürdig. Die Politik ist der Krebsschaden, der eine gedeihliche Entwicklung des griechischen Militärwesens bisher unmöglich gemacht und die neuesten Niederlagen verschuldet hat.

Griechenland. Der „Allg. Ztg." wird aus Athen geschrieben: „Dem Kronprinzen thut man unzweifelhaft Unrecht, wenn man ihm alle Verantwortung für das Unglück der Nation aufzubürden sucht. Es ist bekannt, dass gerade er von Anfang an vor kriegerischen Verwickelungen gewarnt hat und bis zuletzt sich zu Gunsten einer friedlichen Lösung bemüht hat. Sein Feldherrntalent mag zu übertreffen sein, aber mit einer Armee, wie der seinigen, hätte auch ein anderer nichts auszurichten vermocht. Der beschleunigte Rückzug der griechischen Armeen bei jeder Annäherung der türkischen war vom militärischen Standpunkte aus ein klägliches Schauspiel, aber es ist doch wenigstens unnützes Blutvergiessen vermieden worden und den Türken der Triumph einer gewonnenen Hauptschlacht entzogen geblieben."

Zu kaufen begehrt:

Die Jahrgänge 1867—1887 der „Allg. Schw. Militärztg." (nur complet, keine einzelnen Jahrgänge und gut erhalten). Gefl. Offerten an die Verlagsbuchhandlung.

Soeben erschien und steht auf Verlangen gratis und franko zu Diensten:

Bibliothek Brise,

Antiquariatskatalog Nr. 3.

Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Werth.

Leipzig, Gerichtsweg 11.

Friedrich Meyer's Buchhandlung.

Das Beste für die Haut

Dr. Graf's Boroglycerin. Geschütztes Waarenzeichen:

in 1/1, 1/2 u. 1/4 Tuben. **BYROLIN** parfümirt u. unparfümirt.

Winter und Sommer unentbehrlich.

In verschiedenen Armeen eingeführt. Besonders empfohlen bei Wundlaufen, Wundreiten, Gletscherbrand etc.

Erhältlich in den Apotheken und wo keine Dépôts vorhanden: durch das Hauptdépôt für die Schweiz:

Th. Lappe, Fischmarktapotheke, **Basel.**